

**Zeitschrift:** Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 6 (1965)  
**Heft:** 19  
  
**Vorwort:** Waffenstop - und dann?  
**Autor:** C.B.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern

6. Jahrgang, Nr. 19

Erscheint alle zwei Wochen

BERN, 15. September 1965

## Waffenstop — und dann?

«Hinter allem, was in Asien geschieht oder geschehen wird, steht die Tatsache, die China heisst.»

Diesen Satz des australischen Aussenministers Hasluk hatte unser Swiss-Press-Review-Redaktor Ian Tickle vor kurzem (KB, Nr. 17) in seinem Artikel zitiert, welcher der chinesischen Machtergreifung in Asien gewidmet war.

Nun geschieht in Asien wieder etwas. Etwas Erschreckendes, der Krieg zwischen Indien und Pakistan. Gewiss hat das unselige Geschehen tragisches Eigengewicht genug und verdient alle Besorgnis, die man ihm zuwendet. Aber das kann nicht hindern, dass wir trotzdem zuerst die Frage stellen nach der Tatsache, die China heisst.

Es trifft zu, dass Peking die indische Offensive gegen seinen westlichen Nachbarn nicht angezettelt hat. Indien hat sie von selbst unternommen, mit jenen Waffen, die ihm zur Verteidigung gegen den expansionistischen Nachbarn im Nordosten zur Verfügung gestellt worden waren. Aber China hat als einzige Grossmacht im ausgebro-

chenen Krieg Partei ergriffen. Es hat sich rückhaltlos für die Sache Pakistans ausgesprochen und droht Indien in den Rücken zu fallen. Wenn schon nicht mit einer militärischen Offensive, so doch mit Scharmützeln an der Grenze, mit Hilfe an den Feind und mit politischer Erpressung der kleinen Randstaaten am indischen Subkontinent.

Pakistan hatte die Freundschaft Pekings gesucht auf der Grundlage gemeinsamer Feindschaft zu Indien. China hatte die Freundschaft gerne angenommen, obwohl Pakistan noch immer zu den Allianzen der Cento und der Seato gehört, die nach kommunistischer Definition aggressive imperialistische Militärbündnisse darstellen. Aber zur Einkreisung und Isolierung Indiens war die Freundschaft wichtig gewesen. Der Krieg aber erlaubt China jetzt, durch Identifizierung mit der Sache Pakistans dort festen Fuss zu fassen, eine koordinierte Zangenbewegung gegen Indien einzuleiten.

Die Tatsache, die China heisst, kann auch das Schicksal jenes «lokalen» Krieges be-

### In dieser Nummer

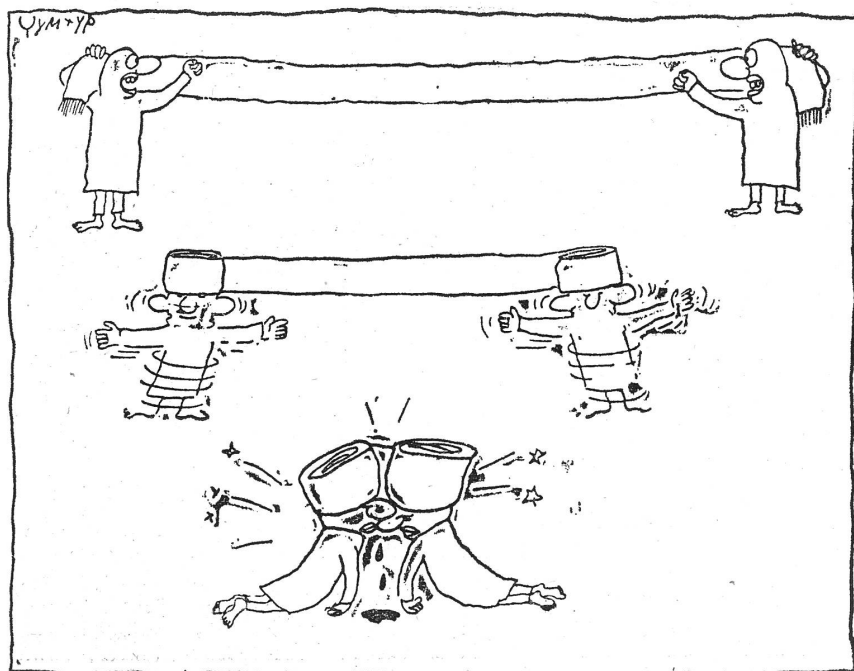
Seltene Geschichten . . . . .	2/3
Der Kommentar . . . . .	3
Mihajlov klagt gegen den Staat . . . . .	4
Der Mandarin trifft von der Bühne . . . . .	5
Fremdarbeiterziel Sibirien . . . . .	6
Blue-Jeans bezahlen Ferien . . . . .	7
Bücher . . . . .	8/9
Karikaturen . . . . .	10
Politische Zwischenbemerkungen . . . . .	11

stimmen. Gewiss, gegenwärtig haben die übrigen Mächte die Waffenlieferungen nach den beiden verfeindeten Staaten eingestellt. Damit sollen die Kampfhandlungen mangels militärischen Nachschubs allmählich verkümmern.

Aber die Frage stellt sich, und ganz besonders für die Westmächte: Kann man sich diese Strafrationierung einem Verbündeten gegenüber noch lange leisten? Denn Indien muss als Verbündeter und als sozusagen einziges asiatisches Bollwerk gegen China angesehen werden, darüber besteht kein Zweifel. Kann es der Westen überhaupt auf die Dauer verantworten, Indien entsprechend seinem Verhalten im Krieg gegen Pakistan zu behandeln? Schliesslich liefe das darauf hinaus, das Land China gegenüber wehrlos zu machen.

Wenn andererseits Indien vom Ausland aufgerüstet wird, so wird es seine Waffen mit Sicherheit wenigstens unter anderem gegen Pakistan wenden, und selbst bei Lieferungen mit strengen Bedingungen über ihre Verwendbarkeit wäre die Drohung allerhöchstens aufgeschoben. Und wenn Indien mit solcher Hilfe den Konflikt mit Pakistan verschärfen kann, würde dieses Land nicht nur — und begreiflicherweise — seine letzten Sympathieresten zum Westen verlieren, sondern ein neuer Krisenherd wäre sozusagen international institutionalisiert.

Es ist ein schwacher Trost, dass sich die Sowjetunion in einem durchaus vergleichbaren Dilemma befindet. Aber vielleicht ist es schon ein etwas besserer Trost, dass sie aus diesem Dilemma nicht die Flucht nach vorne ergriffen hat, die in Einmischung und Parteinahme bestehen würde. Sie hat vielmehr ihre guten Dienste zur Vermittlung angeboten, und die Zeit will es, dass das gute Dienste für den Westen sind. C.B.



Ein Turban aus Kaschmir-Gewebe. («Politika», Belgrad)